

GESAMMELTE ÄHREN

ERBAULICHE LITERATUR ZUM WORT DER WAHRHEIT

Nach einer wahren Begebenheit:

Vier Ärzte

Von PASTOR SAMUEL KELLER

Der reiche Fabrikbesitzer Müller wurde plötzlich sehr krank; ein verstecktes Leiden, das sich jahrelang vorbereitet hatte, war mit einer solchen Heftigkeit ausgebrochen, dass der Kranke selbst an seinen Tod glaubte. Er schickte nach dem Hausarzt, mit dem er sonst gern Skat spielte und manche gute Flasche geleert hatte. Der Doktor untersuchte ihn kaltblütig und meinte dann lächelnd: »Macht nichts! Ich werde Ihnen eine Einspritzung von Kampfer machen und dann wird Ihr altes, tapferes Herz sich gegen die dumme Invasion von einigen Bazillen schon noch siegreich behaupten. Morgen ist Ihnen wieder wohl!«

Draußen im Vorraum aber sagte er, sehr ernst geworden, zur Gattin des Patienten: »Frau Müller, machen Sie sich auf das Schlimmste gefasst! Er übersteht die Nacht nicht. Keine Kunst kann ihn retten.«

Als die Frau wieder ins Zimmer trat, musste der Kranke ihrem Angesicht wohl etwas angemerkt haben, denn er sagte angstvoll: »Hat er dir etwas anderes gesagt?«

Da brach die Frau in Tränen aus und nickte nur mit dem Kopf.

»Solch ein Schurke!« keuchte der Kranke grimmig. »Warum lügt er mich an? Schicke sofort zum Pro-

fessor Schuler! Ich muss Hilfe kriegen, sonst ersticke ich.«

Eine Stunde später kam der Professor, untersuchte ihn und sagte auf die dringende Bitte des Kranken, ihm die volle Wahrheit zu sagen: »Soweit wir Menschen urteilen können, ist jede Hilfe ausgeschlossen. Ich glaube nicht, dass Sie morgen noch leben werden. Wenn Sie etwas für Ihre Nachlassenschaft zu ordnen haben, so tun Sie es lieber gleich. Es könnte sonst Bewusstlosigkeit eintreten.«

Als der Professor fort war, sagte Müller gepresst: »Gertrud, weine nicht! Ich muss sterben. Mein Testament ist längst gemacht. Ihr werdet keine Not leiden. Am Ende gibt es doch ein Leben nach dem Tode und dann gibt es auch ein gerechtes Gericht Gottes. – Was soll ich dort dann zur Entschuldigung sagen, dass ich mich nicht nach Gottes Wort und Willen gerichtet habe? Ich muss einen Geistlichen haben! Schick sofort nach dem ersten Pfarrer unserer Kirche, Herrn Doktor Karo!«

Das geschah, und um acht Uhr abends trat der Pastor ein. Er war als guter Redner bekannt und galt für einen gebildeten Mann der modernen Richtung, der in der Gesellschaft als liebenswürdiger und wit-

ziger Mann sehr beliebt war. Kaum saß er am Bett des Kranken, so fing er an, ihn mit der heitersten Miene von allem möglichen zu unterhalten. Doch der Fabrikant unterbrach ihn fast heftig:

»Herr Pfarrer, ich habe zum Plaudern keine Zeit mehr. Ich muss diese Nacht noch sterben. Sagen Sie mir klipp und klar: Gibt es wissenschaftliche Beweise, dass mit dem Tode alles aus ist?«

»Beweise vielleicht weniger als sehr starke Wahrscheinlichkeit, mein verehrter Herr« antwortete der Geistliche überlegen lächelnd. »Was man so gewöhnlich die Seele des Menschen nennt, ist nur eine Tätigkeit des Großhirns. Sobald das Hirn sich in seine Atome auflöst, zerflattert diese sogenannte Seele in Nichts. Das Bewusstsein erlischt und lebt nicht wieder auf. Der Mensch lebt fort in seinen Kindern, seinen Taten und Werken und vereinigt sich mit der Urseele des Weltalls. Damit fällt die ganze Vorstellungswelt von einem Leben nach dem Tode und einer Vergeltung in Nichts zusammen. Alles andere ist fromme Sage, Dichtung, symbolische Einkleidung für Geistesbilder.«

Die Brust des Kranken hob und senkte sich stärker, seine Augen bekamen einen merkwürdig scharfen Ausdruck und er antwortete bitter: »So oder ähnlich habe ich es seit vielen Jahren auch geglaubt, weil unsere Zeitungen und manche Gelehrte es so hinstellen. Aber angesichts des nahen Todes ist mir dieser Schwall von Redensarten plötzlich verweht, mein Kinderglaube ist wieder erwacht und ich weiß es mit unfehlbarer Gewissheit, dass mich der lebendige Gott vor sein Gericht ziehen wird. Wenn Sie mir nichts anderes zu sagen haben, nützen Sie mir im Sterbestündlein nichts. Oder haben Sie klare Beweise für Ihre Lehre?«

»Nun, auf Erden lässt sich das Ding, was Sie Ihre unsterbliche See-

le nennen, nirgends packen. Jedes Atom hat ein Stückchen Energie, eine Art Seele; viele zusammen bilden eine ›Haufenseele‹. Wenn die Verbindung der Atome auseinanderfällt, hört das vorher vorhandene Gesamtbewusstsein wieder auf, gab der Geistliche zurück. »Sie müssen sich mit dem begnügen, was Sie gelebt und gewirkt haben.«

»Aber gerade meine Taten verklagen mich als Sünder, und was Sie sagen, ist Unsinn!« fuhr der Fabrikant auf. »Ein Haufen Kohlen müsste dann auch eine solche Haufenseele haben, und ein Elefant auch! Aber der Mensch hat ein Selbstbewusstsein, das trotz des Stoffwechsels dasselbe Ich bleibt und die Erinnerung an die früheste Kindheit bewahrt. Vielleicht ist das Gehirn nur ein Rad, das mit einem anderen Rade, unserem Geiste, auf Erden durch den Treibriemen des leiblichen Lebens verbunden ist. Reißt im Tode der Riemen, zerspringt das eine Rad, das Gehirn, so ist damit noch gar nichts über das Weiterleben des zweiten Rades gesagt: es kann der Geist doch vor Gottes Gericht kommen.«

»Das sind unfruchtbare Selbstquälereien«, sagte der Pfarrer etwas verstimmt. »Das Blatt hat gegrünt im Sommer, sich bunt gefärbt im Herbst und dann fällt es lautlos zu Boden und düngt ihn für das Wachstum des nächsten Jahres. Geben Sie alles Grübeln auf und trösten Sie sich nur damit, dass Sie in Ihren Kindern und Ihren Taten fortleben werden.«

»Herr Pfarrer, wenn das alles ist, dann bin ich verloren! Meine Kinder haben von mir manch böses Beispiel bekommen und sind mit Ausnahme meiner Tochter Elfriede alle ungläubig geworden, und meine Taten klagen mich an! Unehrllich im Geldpunkt, untreu in der Ehe, unwahr im Gespräch, hochmütig und hart gegen meine Untergebenen, neidisch gegen andere, die

reicher waren als ich – so bin ich gewesen. Was soll mir das für ein Trost sein, dass ich in meinen schlechten Taten weiterleben soll? Nein, wenn Sie mir keine Hilfe bringen können gegen meine Gewissensangst, die durch meine Sünden erwacht ist, dann ist Ihre Religion ein Unding und Ihre ganze Richtung vergeblich und irreführend.«

»Sie sollten Morphium nehmen«, meinte Dr. Karo aufstehend. Er konnte seine Verstimmung nicht verbergen, dass ihm solch ein Widerstand entgegengesetzt ward. »Vielleicht legt sich dann die Beängstigung und Sie können ruhig hinüberschlummern.«

»Wohin denn?« schrie der Kranke grimmig. »Vor Gottes Gericht? Da will ich Sie und Ihresgleichen dort verklagen! Im Leben haben Sie mir geschmeichelt und meine Seele eingeschläfert mit Ihren glänzenden Seifenblasen von Redensarten und im Sterben lassen Sie mich ohne Trost verdursten!«

Kopfschüttelnd verließ der Geistliche das Sterbebett, indem er vor sich hin murmelte: »Immer wieder dieselben Auftritte! Diese Sterbenden werden scheint's alle kindisch, dass sie wieder die alten Geschichten von einem Leben nach dem Tode und dem Gericht glauben. Von einem so gebildeten und aufgeklärten Mann, wie dieser Herr Müller es stets gewesen ist, hätte ich das nicht erwartet!«

Eine Stunde später stieg die Angst des Sterbenden aufs Höchste und weil er seiner Frau versicherte, er habe keine körperlichen Schmerzen – er fühle seinen Leib gar nicht –, sondern nur die Furcht vor Gottes Gericht quäle ihn so, schlug sie plötzlich vor: »Elfriede lobte, als sie noch in Zürich lebte, den jungen Pfarrer Schäfer so sehr, der in ihrem Missionskränzchen oft Vorträge gehalten hat. Er ist ja hier ganz in der Nähe angestellt. Soll ich nach ihm schicken?«

»Schäfer? Ja, das ist ein sogenannter Mucker und Pietist. Der glaubt doch wenigstens selbst etwas!« keuchte der Kranke. »Geh' selbst hin, Gertrud, und stelle ihm meine Seelenangst vor, dass er trotz der späten Stunde gleich herkommt!«

Etwa eine halbe Stunde mochte vergangen sein – es ging auf elf Uhr –, da war Pfarrer Schäfer am Krankenbett und fasste die zitternde Hand des Sterbenden.

»Herr Pfarrer, ich habe nicht mehr viel Zeit. Lassen Sie mich Ihnen kurz meine Sünden bekennen, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben«, sagte Müller mühsam. Dann folgte eine ergreifende Darstellung eines selbstsüchtigen und genussüchtigen Lebens, dass die Gattin mehrmals zusammenzuckte vor Schreck, als sie Übeltaten hören musste, deren sie ihren Gatten gar nicht für fähig gehalten hatte. Wie oft hatte er die Ehe gebrochen, seine Steuerangaben falsch gemacht, im Kartenspiel betrogen, seine Konkurrenten gewalttätig niedergetreten, seine Angestellten beleidigt usw.

Als er endlich erschöpft ins Kissen zurücksank, sagte der Pfarrer ernst: »Dann sind Sie allerdings verloren!« – »Verloren! Ja, das ist mein eigenes Gefühl auch«, sagte der Sterbende verzweifelt.

»Aber Jesus Christus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist«; fuhr Schäfer lebhafter fort. »Sobald Sie das selbst zugeben, dass Sie nichts mehr gutmachen können und als verlorener Schwimmer in der Wellen Brandung untergehen müssen, sind Sie reif für Jesu Gnade.«

Da Müller die Augen schloss und schwieg, erzählte der Geistliche von Jesu Leiden und Sterben, wie Er um unserer Sünden willen das alles durchgemacht habe und wie Er jetzt Seine Arme nach diesem verlorenen Sünder ausstreckte, um ihn zu ret-

ten. Heute noch wolle Jesus ihm alle alte Schuld vergeben und wegnehmen, als hätte er sie nie getan oder gehabt.

»Alles?« fragte plötzlich Müller so laut und so unvermittelt dazwischen, dass der Pfarrer fast erschrak.

»Ja, alles! Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten!«

Eine Weile war es still, so still im Gemach, dass man die Uhr auf dem Kaminsims elf schlagen hörte. Im Hintergrund klang das unterdrückte Schluchzen der Frau.

Dann sagte der Sterbende leise: »Beten Sie für mich!«

Schäfer kniete nieder und betete so kindlich zuversichtlich zum gegenwärtigen Sünderheiland, wie

Gertrud es noch nie in ihrem Leben gehört hatte. Als er Amen sagte, flüsterte Müller:

»Jesus, erbarme Dich meiner!«

»So spricht der Herr: Wer zu Mir kommt den will Ich nicht hinaus stoßen, und ob deine Sünde auch blutrot sei, so soll sie doch schneeweiß werden. Das Blut Deines Sohnes, Jesu Christi, macht uns rein von aller Sünde« sagte Schäfer ruhig.

»Das hat meine selige Mutter im Sterben auch gesagt! – Mutter, ich will auch dahin kommen, wo du bist! Jesus, nimm Du mich an!« flüsterte der Sterbende, dessen Antlitz sich zusehends veränderte.

»Herr Müller, glauben Sie, dass Jesus Ihnen alle Ihre Sünden ver-

gibt?« fragte der Pfarrer nach einer kleinen Pause.

»Ja, ich glaube Dir, Herr Jesu! Nimm Dich auch meiner armen Frau und meiner Kinder an, denen ich an ihren Seelen nur geschadet habe. Jesus, mach' Du alles gut!« betete Müller leise.

Plötzlich griff seine Hand in die Decke, die Augen öffneten sich starr, als sähen sie nach oben, und mit einem Röcheln verschied er.

Aufschreiend stürzte Gertrud neben dem Bett auf die Knie und Schäfer kniete neben ihr, dankte nochmals Gott für die Gnade, die er der entflohenen Seele in letzter Stunde erwiesen hatte und betete für das Wohl der Hinterbliebenen.